

## Am Vierden Sontag nach dem Oberstag, Evangelion Matthei am 8.

[Folgt der Text B. 23—27]

[Bl. XLIX. n 1] Wir sehen im heüttigen Evangelio, daß uns ein solche Histori  
drinn für gehalten wird, auß welcher wir nit lernen, was man thun soll, Denn  
von unsern werden wirdt hie nichts gehandelt, Sonder was man in nöthen und  
widertwertigkeyt glauben, und wie man sich trösten soll. Darumb istz der hohen  
predigten eine vom glauben, welche doch hederman sich dunden lezt, er könne  
sie wol, unnd es sey ein schlecht gemein<sup>1</sup> ding. Darumb wollen wirs also tehlen  
und erstlich reden vom Creutz und leyden. Darnach vom Herren Christo und dem  
glauben an ihn, Das der selbe allein als der ehnige und beste trost gelt und  
helffe. Und zum dritten Von der frucht und dem nuß, so nach der ansechtung  
unnd auß dem Glauben volget. Solche stück werden fein anzeihen, wie ein  
tröfliche Histori der Euangelist uns mit so wenig worten fürhelt, der wir ye  
nicht gern geratten solten.

Das erste stück ist, daß der Herr Ihesus mit seinen Jüngern inn das Schiff  
trittet, da ist noch kein ungewitter, sonder ein feines, freuntliches, stilles wetter,  
Das Meer ist auch sanfft und still, sonst würden sich zum wenigsten die Jüngern  
geschuehet haben und nit ins Schiff gesehen sein. Bald aber Christus mit seinen  
Jüngern in das Schiff sihet und sie vom land abstossen und auff das Meer kom-  
men, da erhebt sich so ein grosse ungestüm, daß das Schifflein mit Wellen be-  
deckt wird, als solte es heyt untergehen. Solche Histori laßt uns ja wol mercken  
und gleich ein Sprichwort drauß machen, daß wir sagen: So gehetz, Kommt  
Christus inn das Schiff, so wirdts nicht lang still bleyben, Es wirdt ein wetter  
unnd ungestümme kommen.

Denn gewißlich gehet es also, wie Christus Luce am 11. auch sagt, Das der  
starcke gewapnete seinen Ballast in ruhe und friede besizet, biß so lang ein stercker  
kombt, Als dann gehet der unfried an, und hebt sich ein schlagen und kempffen.  
Also sihet man inn der Histori des Evangelij auch, wenn es zuvor alles still ist,  
als bald Christus sich mit einer predigt hören und mit eim wunderwerck sehen  
lezt, da brinnet es in allen gassen<sup>2</sup>, Die Phariseer, Schrifftgelehrten, Hohenpriester  
rotten sich und wollen in schlecht todt haben, Und der Teuffel hebt erst recht an  
zu toben unnd wütten. Solches sagt Christus lang zuvor Matthei 10: Ir solt  
nicht wehnen, daß ich kommen sey, friede zu senden auff erden, Ich byn nicht  
kommen, friede zu senden, sonder das Schwerdt. Denn ich byn kommen, den men-  
schen zu erregen wider seinen Batter und die Tochter wider ire Mütter unnd

<sup>1</sup> Anno 33. in Templo. r

<sup>1</sup>) = einfaches, gewöhnliches.  
ähnlich Unsre Ausg. Bd. 18, 399, 31.

<sup>2</sup>) = kommt alles in Aufruhr; sprichw., vgl.

die Schnur wider ire Schwiger, und des menschen feinde werden sein ehne  
 haßgenossen sein?

Das dienet aber alles mit einander dazu, das du dich wol drauff bedendest,  
 ob du wollest ein Christ sein oder nicht. Denn so du wilt ein Christ sein, so schicke<sup>1</sup>  
 dich auff dieses ungewitter und disen unsrid, da wird nicht anders auß, Wer inn Christo  
 will Gottselig leben, sagt Paulus, der muß verfolgung leyden. Darumb ver-  
 2. Tim. 3, 12. manet Jesus Sprach im andern Capittel alle glaubigen und spricht: Mein Son,  
 wilt du Gottes Diener sein, so schicke dich zur anfechtung, halt vhest unnd leyde  
 dich. Als wolt er sagen: Wenn du Gottes Diener nicht wilt sein, so far hymmer  
 hyn, der Teuffel wirdt dich wol zu Friden lassen. Widerumb aber, so du begere<sup>10</sup>  
 Gott zu dienen und ein Christ zu sein, so gibe dich nur willig dahn, das wetter  
 und die verfolgung wird nicht auffen bleyben. Darumb fasse einen mut, das du  
 dafür als für ein unbersehenem zufall nicht erschredest, Fürchte dich für solchem  
 wetter nicht, Sonder fürchte dich für Gott, das du derhalb von sein wort nicht  
 abweychest, und stelle es drohig drauff<sup>2</sup>, es sey umb der welt gunst willen nit  
 angefangen, darumb wollest jres ungunst und zorns halb auch nichts unter-  
 lassen. Das ist nun, das der Euangelist uns will lehren mit dem, das er sagt,  
 Die ungestümme habe sich aller erst erhoben, da Christus in das Schiff geseßen  
 unnd auff das Meer vom land weg kommen sey.

Aber solchs dienet uns auch dazu, das wir den bösen, unnützen lestermeulern<sup>20</sup>  
 wissen zu antworten, die mer nit können denn das Euangelion lestern und spre-  
 chen: Vorhyn, ee dise Lehr auffkommen, war es alles fein still unnd voll auff,  
 hegt ist so vil unglück, das niemand erzelen kan, Rotten, krieg, auffrur, tewre  
 zeyt, Türr und aller jammer. Wer nun solche schentliche lestermeuler stopffen  
 will, der spreche zu jnen: Lieber, hast du es nie im Euangelio gelesen, als bald<sup>25</sup>  
 Christus in das Schiff und auff das Meer kombt, das sich ein ungestümme erhebt?  
 Es ist aber nicht des Herren Christi, sonder des Teuffels schuld, der im feind ist  
 und will in nicht leyden. Also ist er dem Euangelio auch feynd, wolt derhalb  
 gern so vil unrüge und jammers auff erden anrichten, das es müste zu boden gehn.  
 30 Aber das blinde, verstockte volck will solches nicht sehen noch mercken. Allein

sühets auff den unradt<sup>3</sup> und mangel und lestert, es sey des Euangelij schuld. Was  
 aber güttes auß dem Euangelio komme, wie man Got dadurch erkennen, zur  
 vergebung der sünden kommen unnd heylig könne werden, solches wollen sie  
 nicht sehen. Eben wie das undankbar, storrechte<sup>4</sup> und unbedinge volck, die Jüden  
 in der wüsten, auch thaten. Da sie in Eghypten warn, und einem zwoher<sup>35</sup>  
 Man arbeit auffgelegt war, da rüfften sie zu Got, er solte jnen von dem jammer  
 helfen, sie wolten fromm sein. Aber was geschah? Da sie Gott von solchem  
 jammer erlösete und sie in die wüsten kamen, da war es alles vergessen. Das  
 das ergste war, wie sie in Eghypten hetten arbehten und leyden müssen, des

<sup>1</sup>) = bereite dich vor.  
<sup>4</sup>) = störrige, hartköpfige.

<sup>2</sup>) = halte daran unbeugsam fest.

<sup>3</sup>) = die Mißstände.

gedachten sie nicht, Und gedachten diemehl an die fleisch töpffe und das brot inn Egypten. Die kondten des Papsts kunst auch, Klaubten fein herauß, was sie güttes gehabt hetten. Was sie aber gelitten daneben hetten, des kondten sie wol schweigen. Also da in Gott hernach das hymel brod<sup>1</sup> gabe, verachteten sie es auch, ließen sich bunden, es wer nit so güt als das fleisch in Egypten. Also ist unser natur und böse art durch die Erbsünde verderbet, es mache es Gott mit uns, wie er wolle, so kan er uns nicht recht thun. Darumb gehört ein größe<sup>2</sup> und Göttliche gedult dazu, daß er solche böse Büben so lang dulden kan.

Wer uns für zweinzig Jaren gefragt hette, ob wir lieber ein Jar theurung haben oder uns von Mönchen und Pfaffen himmer dar so schinden, plagen und treiben wolten lassen, wie da zūmal im brauch war, Meinstu nit, hederman würde mit freuden die tewrung gewolet haben, das man der jārlichen schinterey wer abkommen? Denn da wer die hoffnung gewest, was ein jar nicht wechß, das würde das ander wachsen, So doch ihene schinterey für und für gienge und von tag zu tag he lenger he mer zūname. Solches und anders unrats haben wir so reyn vergessen, [Bl. L. n ij] rhūmen die rühe und dasselbe wesen und sehen nicht, was für ein grewliche klippen<sup>3</sup> dran gehenget hat, das man uns nicht allein in solchem Friden umb gelt und güt, sonder auch umb den leib und die seel durch falsche lehr und abgöttere y bracht hat, Und haben es dennoch nicht können uberhoben sein, es sind auch zur selben zeit tewre zeyt, Pestilenz, krieg und andere plagen mit eingeschlagen. Solchs, so es hezt auch geschicht, will mans dem Euangelio schuld geben. Wie meinst du aber, das Gott solches gefallen wer? der keinen höhern schak hat denn sein wort unnd uns baß und mer nicht helffen noch rathen kan von sünd und todt, denn durch das Euangelion, das will man also lestern.

Was wird aber für ein straff auff solche lesterung volgen? Dise, das Gott solcher lesterer herzen und augen gar blinden wirdt, das sie die herrlichen, grossen wolthatten Gottes nit sehen und mit den Jüden also müssen verstorbet werden, das sie mer nicht können denn Gott lestern und zu lezt zum Teuffel faren. Solcher lohn gehört auff sie und wird inen eygentlich begeben.<sup>4</sup> Mußt du es doch sonst leyden, wo gleich das Euangelion nicht ist, das dir nicht hederman hold sey, und du feindschafft habest. Also hat Rom krieg und allerley unglück müssen leyden, ee das Euangelion kommen ist. Derhalb ist das Euangelion an solchem nit schuldig. Alle schuld ist des Teuffels und unser undandbarkeyt. Der Teuffel kan das Euangelion nicht leyden und wolte es gern dempffen, darumb richtet er alles unglück an, Und he das wort geweltiger gehet, he zorniger unnd wütiger er drüber wird. Wenn wir denn gegen solchem grossen schak uns so undandbar stellen, in nicht annemen und uns sein nit brauchen wollen<sup>5</sup>, so kan es Gott auch nicht dulden. Muß derhalb mit allerley straffen und plagen kommen, das er dem undand wehre.

<sup>1</sup>) = Manna.<sup>2</sup>) = große.<sup>3</sup>) = Falle, Fallstrick; s. DWb. Klippe 2.<sup>4</sup>) = mit Recht zuteil werden?<sup>5</sup>) = uns seiner bedienen.

Das ist nun das erste stück, das du es lernest, so du ein Christ wilt sein, das du dich auff das ungewitter schidest. Wilt du es aber nicht thun, so fare hyn, du wirst wol erfahren, wenn du sterben solt, was du gethün hast.

Das ander stück ist von der rechten art des glaubens, der gehet in solchem kampff und ungewitter her und findet sich zu Christo und wecket ihn auff. Das lerne auch werden, Denn unsere widerfacher, die Papisten, halten den glauben für ein seer gering ding. Dagegen aber halten sie vil vom Frehen willen. Ich wolte in aber wünschen, das sie auch mit im Schiff weren, das sie versuchten, was in solcher angst unnd nöten der Freh wille vermöchte. Die Apostel haben es hie fein gelernt. Es seh der glaub so schwach und gering bey ihnen gewesen, wie er woll, dennoch, wo solcher schwacher, geringer glaub nit wer gewesen, so hetten sie des Frehen willens halb verzweyfflen müssen unnd weren in abgrund des Meeres gesunken. Aber wehl ein kleiner glaub da ist, wie Christus selb zeugt, da er spricht: 'D jr kleinglaubigen', So haben sie einen behelff<sup>1</sup>, das sie nicht gar verzagen, und lauffen zu Christo, wecken in auff und begern seiner hülffe. So nun solches der kleine, schwache glaub thut, was solt wol der starck, grosse glaub thun? Wie vor acht tagen das Exempel mit dem Aufseßigen und dem Hauptman zu Capernaum zeuget. Darumb ist es umb den frehen willen nichts. Er verleurt sich und kan nicht bestehen, wenn die züge<sup>2</sup> her kommen, und es an das treffen gehet. Da ist ein menschen gedanken anders nichts, denn das er schrehet und sich hundert mehl wegs davon wünscht. Das ist: er tröstet das herz nicht, sonder machts je lenger je mer verzagt, das es sich auch für ein rauschenden blat fürchtet.<sup>3</sup>

Aber der glaub, ob er gleich klein und schwach ist, so stehet er dennoch und leßt sich nicht gar zu tod schrecken, wie man hie an den Jüngern sihet, Der tod war in vor den augen, Denn da schlügen die wellen so mit macht allenthalben zu, das sie das Schifflein gar bedeckten. Wer solte in solcher not unnd tödtlichen fahr nicht erblaffen? Aber der glaub, wie schwach er halt ist, so helt er doch wie ein Maur und legt sich wie der klein Daviblein wider den Goliath, Das ist: wider todt, sünd unnd alle ferrligkeit, verzagt noch nicht, sonder suchet hilff, da sie zu suchen ist, Nemlich bey dem Herren Christo, wecket in auff, schrehet in an: 'Ach Herr, hilff uns, wir verderben'. Also macht der glaube, ob wol das verderben vor augen ist, das man dennoch hilffe gewartet und bettet, wie der Psalm sagt: 'Ich glaub, darumb rede ich', Denn niemand kan betten, er glaube denn. Der Freh will kans auch nicht, Denn er sihet allein auff die gegenwertige not und fahr. Die person aber, so in solcher not und fahr helffen kan, sihet er nit, und muß also des Frehen willens halb der mensch inn seinen sünden sterben. Der glaub aber ist, wenn er schon klein und schwach ist, der dise person, den Herren Christum, ergreiffet und hilff erlangt. Wo nun solcher glaub starck und vhest wer gewesen, wie des Propheten Jonas, der im Wallfisch drinnen biß an den dritten tag blibe, so hetten sie zum Meer und Wellen können sagen: Schlagt nur hynner

27 Aber A

<sup>1</sup>) = Ausweg.

<sup>2</sup>) = die letzten Z., der Tod.

<sup>3</sup>) Nach 3. Mose 26, 36, oft bei L.

herein, so starck solt jr nicht sein<sup>1</sup>, wir wollen wol mitten im Meer drinnen ein gewelb<sup>2</sup> finden, das wir drucken sitzen unnd nicht ersauffen. Denn wir haben ein Gott, der kan uns erhalten, nicht allein auff dem Meer, sonder inn und unter dem Meer.

Das hehst ein rechter glaub, der nicht, wie der frey will allein auff das gegenwertige sihet unnd derhalb erschrickt und verzagt, Sonder er sihet auff das künfftige und das widerspil. Darumb, wenn er gleich in des todes rachen drinnen steckt, so ermannet er sich dennoch und helt sich an disen trost, es könne ihm noch geholffen werden, Wie wir hie sehen auch an dem schwachen glauben der Jüngern. Darumb ist es nit ein geringe kunst umb den glauben noch ein schlecht es ding. Es ist ein Göttliche krafft, die man nicht vom freyen willen, Sonder durchs wort vom heyligen Geist hat. Das wissen unsere widersacher, die Papisten, nicht, sonst würden sie es nicht so hart widersechten, wenn wir sprechen: Der Glaub macht allein selig. Das ist: Der glaub allein findet trost, wenn sünd, todt und ewiges verdamnuß einher<sup>3</sup> bringet und uns zu boden will werffen. Darumb sihet man, das sie frech und stolz sind, so lang das Meer still und schönes wetter ist. Wenn es aber bred regnen<sup>4</sup> und ubel zugehen will, da sellt mut unnd trost alles hinweg. Denn da ist kein glaub, Sonder der amechtige, trostlose freye will, der Gottes unnd seines worts vergisset und nirgend wehß, wo auß.

Nun ist aber hie ein sonderß unglück, das Christus eben in solcher todes not ligt und schlefft eins rechten, natürlichen, starcken schlaffs, der villeicht ihm daher kommen ist, das er sich den tag müd gearbehtet und geprediget oder die nacht über gebettet und seine ansechtung gehabt hat. Denn ich achte es dafür, das er bey nacht seer vil ansechtung vom Teuffel erlitten hab, wie er im 88. Psalm klagt: Pauper sum ego, et in laboribus a iuventute mea. Von jugent auff byn ich ellend<sup>5</sup> gewesen und hab vil erlitten, 'Ich lehde deine schreden, das ich schier verzage'. Solchs wirdt auch gemacht haben, das man den lieben Herrn Ihesum für ein Melancholicum angesehen hat, der selten frölich gewesen, eintrechtig<sup>6</sup> und in gedanden einher gangen und nicht lautrehlig<sup>6</sup> gewesen ist, Und dennoch, ob wol solcher schlaff recht unnd natürlich ist, so hat er dennoch zum glauben seiner Jüngern dienen müssen, wie seine werck alle.

Solches geschicht noch heutigß tages, das der Herr sich gegen seine Christen stellet, als sehe er uns nicht mer und habe uns gar auß der achte gelassen, Wie er hie im Schiff thut, ligt [Bl. LI. n ii] und schlefft und kummert sich gar nichts umb das wetter, seine Jünger noch das Schiff. Aber er ist dennoch mit im Schiff, ob er gleych schlefft. Das sind nun die ansechtung, die hymmer mit einschlagen<sup>7</sup>, das unser Herr Christus die Wellen uber das Schifflein fallen leß, das ist: er leß den Teuffel und die welt wider die Christen toben, das man muß besorgen, wie es denn heüttiges tags auch vor augen ist, es werde ganz und gar zu boden gehen. Der

<sup>1</sup>) = wenn ihr auch noch so stark seid.    <sup>2</sup>) = Zufluchtsort; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 124, 29.    <sup>3</sup>) = herein.    <sup>4</sup>) S. Luthers Samml. Nr. 71.    <sup>5</sup>) = einsam, allein.    <sup>6</sup>) = gesprächig, lärmend; s. D Wtb. d. W.    <sup>7</sup>) = sich dazu gesellen.

Wapst und sein hauff ist dem wort sehnd und heket hnnmerdar die grossen Potentaten wider uns. So lest der Teuffel den Türken auch nit sehren, da sitzen wir im Schiff und haben wetter und wind, es döchte wol besser<sup>1)</sup>, Und soll dennoch der Herr wol still dazu sitzen und sich nicht mercken lassen, das er uns helfen wöll, Das ist sein schlaff, den er im Schiff thut.

Aber da müssen wir uns ermannen unnd bedenken, es hab noch nicht not, denn er, der Herr, ist auch bey uns im Schiffe. Ob er sich nun also stellet, als sehe er uns nicht, So sollen doch wir uns stellen, das wir in noch sehen, und in dafür halten, das er das Meer könne still machen, wenn es noch so seer tobet und wütet. Also sollen wir im auch thun In privatis tentationibus, in unser ehgen fahr und ansechtung, wenn der Teuffel kombt, dir deine sünde fürhest und dich mit dem zorn Gottes schredet und das ewige verdammuß drohet, Da denke und zwehffel ja nicht: mein Herr Christus ist nicht weht. Aber er schlefft, Da gehört denn zu, das ich mich zu im durch ernstes gebet finde und in auffwecke, wie die Jünger hie thun, Den ligt an ihrem verderben mer denn an seinem schlaff und bedenken: Wir müssen heyt einen wachenden Christum haben, sonst ist es auß mit uns, lassen im verhalb kein ruhe und wecken in.

Also lerne du im auch thun. Denn es muß bedes also geschehen, Wilt du mit Christo in das Schiff, so wird das wetter nicht aussen bleyben, und Christus wird schlaffen wöllen, auff das wir die ansechtung recht fülen. Sonst, wo er nit schliefte und dem wetter so bald wehrete, würden wirs nimmer mer erfahren, was es umb einen Christen wer, Und solten noch wol bedenken, wir hetten es auß unser krafft thun. Hie aber wirdt der glaub durch die versuchung gesterdet, das man muß sprechen: Kein menschliche krafft hat können helfen, allein hat es Gott und sein liebes wort thun.

Ausserhalb diser lehr wird uns der Herr Christus hie fürbildet wie ein rechter, natürlicher mensch, der leyb und seel hat Und verhalben essen, trindens, schlaffens und anderer natürlicher werck, so one sünd geschehen, bedarff wie wir. Auff das wir nicht in der Manicheer irrthumb fallen, die Christum für ein gespenst und für keinen rechten menschen hielten. Gleich wie nun der natürliche schlaff ein gewisse anzeigung ist, das der Herr Christus ein rechter, natürlicher mensch sey, Also beweiset er seine Allmechtige Gotttheit in dem, das er mit ein wort das Meer stillt und ruhig machet. Denn solches ist nicht ein menschen-werck, Es gehört ein Göttliche krafft dazu, so man so einer trefflichen, gewaltsamen Creatur mit einem wort wehren soll. Das also diß wunderwerck auch darumb uns soll best lieber sein, das wir sehen, wie Got und mensch in Christo ein ehnige person ist. Verhalb er in allen nöthen und ansechtungen helfen kan und will allen, die hilff bey im suchen. Ob man nun etwas drüber leyden und wagen muß, wie gehört, was ligt am selben? Müssen doch die Gottlosen auch leyden und dennoch ein böses gewissen dazu haben und endtlichen des ewigen verdammuß gewarten.

<sup>1)</sup> = es wäre wohl zu wünschen, daß es besser wäre.

Das dritte stück ist von der frucht, die auß solchem glauben entsethet, Nemlich das andere solches wunderwerck warnenien, sich bekeren, verwundern und sprechen: 'Was ist das für ein Man, das im Wind und Meer gehorsam ist?' Dife haben in bißher villeicht für einen schlechten Hymmerknecht<sup>1</sup> angesehen und gehalten und nicht gewißt noch glaubt, das man bey im in todes nöthen hilff suchen und finden soll. Aber heyt lernen sie in kennen, das er der höchste und beste nothelffer sey, da sonst kein mensch helfen kan. Also gehet es allweg<sup>2</sup>, das die ansechtung, he grösser sie ist, he ein grössere frucht sie mit bringt. Die welt sehet uns heyt seer hart zu, das uns hymmerdar bundt, wir müssen an dem hefft bleibben<sup>3</sup>, das Meer und ungewitter werde uns ubertwachsen<sup>4</sup> und zu grund reissen. Aber laßt uns nur fest am wort unnd glauben halten. Was gilt's? es soll ein schöne, herrliche frucht volgen, darüber wir lachen und frölich werden sein. Der bitter haß, der im Babst und Türcken steckt wider die Kirch, darüber wir wie ein weyb in Kindes nöten weimmern und ächzen müssen, der soll, ob Gott will, etwas mit bringen. Der gleichen soll ein jeder für sein ehgen person auch hoffen, wenn die ansechtung in ergreiffet, das es one frucht nicht werde abgehen.

Also sihet ewr lieb, wie diß Euangelion seer tröstlich ist unnd uns ein treffliche, schöne lehr fürhelt, das, so wir wollen Christen sein, wir mit dem Herrn Christo in das Schiff treten und da des wetters und der ungestümme warten müssen. Wenn nun solches angehet, das als denn wir fest am glauben und wort halten sollen und hoffen, das nicht allein dem wetter oder der ansechtung gewehret und wir davon sollen errettet werden, Sonder das auch ein gewisse frucht und nuß darauß volgen soll, das wir nicht solten wünschen, denn wir hetten versuchet und durch ehgene erfahrung des worts und glaubens krafft und tugend erlernen. Wer wolte denn des Creutzes sich beschweren<sup>5</sup>, so doch gewisse hilff unnd frucht volgen soll? Aber es thüt dem alten Adam wehe, der rümpffet<sup>6</sup> sich ab solchem trund und wolts lieber überhoben sein. Derhalb ist es von nöthen, das wir an solche Exempel oft und vil denken und mit dem wort flehssig umbgehen, auff das, wenn die ansechtung uns erhaschet, wir gefasset sind und uns zu Christo, der bey uns schlefft und sich stellet, als neme er sich unser nicht an, finden und hilff und rettung bey ihm durch embsiges gebet suchen. Solchs verlehhe uns allen unser lieber Vatter im hymel umb Christus willen durch seinen heiligen Geyst, Amen.

<sup>1</sup>) = einfachen Zimmermannsgesellen.    <sup>2</sup>) = immer.    <sup>3</sup>) = zugrunde gehen?  
die Wendung ist sonst nicht belegt; doch vgl. Schmeller, heist = Sturm!    <sup>4</sup>) über den  
Kopf wachsen, überwältigen.    <sup>5</sup>) = sich über d. Kr. beschweren.    <sup>6</sup>) = sucht sich zu  
entziehen.